

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 37

Artikel: Bismarck - ein Schweizer?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433268>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Liäper Brünoter!

„Später wirz scheener“ sagt der Billwiler und wenn er saine eigne Gurgel gnedz hot, aper nicht mit seinem Rägenwasser, sontern mit Kropfpiere, dreidt er noch Schintlunder mit Ein. Er zeigd ein paar Juchart plauen Himmel an und wennen dann gschnell ein Schätzergänglein so erstehlen wott mit sainem Schatz, so würdtmen im Augenblick wätschnäf. So hott er mich und die Leisenbäth auch ferwütschd. Sie hot ainen abscheulichen Rock heimgebrachd welzi ihn aus angebohner Keilheit nichd ein birenbitzeli, nichd einen Sancti-Meether, aufheben wollde, sonst hedde ich mich gärn zu ihrem Schlebendrehger gemachd, aper bien anglandu, nicht obben aus Neiging. Vor zweihundert Jahren hottmien einen sötigen Hegenmeischeder duzgnett ferbönnt wie den Chäter Huß; aper heitidaz ferbönnt man die Gotteleigner otter Utstethitten erscht wannzi tood sind. Aper du sötist die Wöschwieber in der ganzen Nortoschwaiz überall schimpfen können über die Billwiler, weil er sie kein fäzli Hääs aufhänken laßd, nichd ein ainzig Hemplein! Grad ferrupfen thätenzen, wennen in ein Wöschhaus hi kriegen könnten. Den thätenzi nichd isel ferslepen. Sie tunkten ihn soforth in ainen Waschzuber soll bchihnes Zeug und schitteten strotzli Wasser düber. Die Leisenbäth chlagst auch faschd z'tood über das armesellige Billwiller Gemieße, die Härdöpfel seien Gagelwaare und darzu noch gröschtendeils paresseux. Wennich Punderschath wär, miedde mir der Billwiler und alle seine adjutoris adjutores fir allen Schaden gund stehn, bene stare. Kurz und gut: ich miedde ihn fir jeden Huhschten und pein Trubbenzusammenzuhrg fir jed Diarrhe otter Theorie, was das Gleiche pedeitet, fir jeten weggregneten Kuhgäst, fir jeden Pfüssel, fir jed wässerige Vereinschede und ditto Bredig ferantwortlich und schperre ihn fernersndelen Falles ein pei fälsbstfaziriziertem Rägenwasser und Brot, womit ich ferpleipe
thein tibi semper 3 er

Stanispediculus.

Bundeslied der Ausgestoßenen von der Gruppe Vorwärts
auf dem unfreiwilligen Gange
vom Volkshaus in die Bauernstube der Wirthschaft Roth in Bern.
Wir hatten gespendet
Das Geld für das Haus.
Der Bruder, er sendet
Uns schmählich hinaus.
Wir hatten beschwärmt
Minorz und Proporz.
Der Bruder, er lärmst:
„Enthebt euch des Orts.“
Herr Schiller that schreiben,
Es trollt sich der Mohr.
Der Moor, er kann bleiben,
Uns schließt sich das Thor.
Die einstige Einung,
Wir gaben sie preis
Der schreienen Meinung,
Wie Jedermann weiß.

Wir nammen uns Leiter
Der Truppen im Streit,
Doch weigern die Streiter
Gefolg' und Geleit.
Und heimlich im Düsfern
Der Bürger voll Hohn
Er wagt es, zu flütern:
„Sie kannten ihn schon.“
„Sie kannten ihn lange
Und wußten es ja,
Er fröhlt seinem Orange,
Exempel sind da.“
„Wer solchen Genossen
Erkör' sich als Trumpe,
Der werd' nicht verdroßen,
Kommt selbst er in Sumpf!“

Dunkles aus dem Kanton der Leuchtenstadt.

In Sursee hielten unsere luernischen Kantonsobersten geistlichen und weltlichen Standes jüngst auch einen Truppenzusammenzug ab: nämlich Generalversammlung des schweiz. Plusvereins. Es soll hoch bestimmungsvoll hergegangen sein. Herr Reg.-Rath Vogel pifft unserer Regierung ein helles Loblied auf die schweiz. Bischof als Ober-Regierungsräthe der katholischen Kantone löbl. Eidgenossenschaft. Unser leuchendes Luerner Regiment belam dafür auch seine Lohsprüche; das Beweihräuchern ist bei unsern Regenten sehr beliebt. Unser Kanton wurde als veritabler katholischer Leuchtturm festiert. Nun kommt aber eben die Kehrseite der Herrlichkeit, das Resultat unserer letzten Rekrutenprüfung, welches dem Leuchtenkanton die Aro. 21 unter seinen eidg. Mitständen anweist. Es ist schade, daß dieser Lorbeer nicht ungefähr um 8 Tage früher sich präsentierte, er hätte das Festmahl in Sursee prächtig garnirt!

Der Leuchtenstaat auf einundzwanzig,
Ei, das ist doch gar zu — schwanzig! —

Zur letzten Volksabstimmung in Basel.

En gros mit zweihundert Stimmen Mehrheit ist der Wurf gelungen,
Und des Vorurtheiles Schale ist zu guter Letzt gesprungen.
Früher rief's: „Verbrennt den Juden!“ — heut: Verbrennet Eure Leichen!“
Auch in Basel muß Vorurtheit alsgemach dem Fortschritt weichen!

Bismarck — ein Schweizer?

Wie man noch über diese Frage freiten kann! Ist es nun schon durch Kirchenbücher auf's Schlagende nachgewiesen, daß Otto von Bismarcks Großvater milchschwesterlicher Seite im Thurgau ein „Heim“ hatte und beim Grümelschäfchen stets einen wälschen Hahnen herauszuschäfchen gewohnt war. Sein Sohn möchte nicht nur die neapolitanischen Makkaroni ausnehmend gut leiden, er mache sogar neapolitanische Dienste und später den Sonderbundsfeldzug mit, wo es bekanntlich derart „strub“ zugegangen ist, daß Bismarck nachmaliger Vater, der inzwischen ebenfalls Großvater milchschwesterlicherseits geworden war, später nicht umhin konnte, seinem auf dem Knie schaukenden Otto die Schweiz als ein „wildes Land“ zu bezeichnen, eine Aeußerung, die der rechte Bismarck, als er inzwischen vom armen Kanzler zum Reichskanzler avancirt war, noch ganz gut in Erinnerung hatte, umso mehr, da er wie andere begabte Beamte es mit der Zeit an sich selbst erleben mußte, daß der sogenannte Prophet in seinem Vaterlande „süser nütz“ gilt.

In Anbetracht seiner früheren schweizer. Wohnungs-Verhältnisse, die ihn bei den bekanntermaßen ziemlich bergigen Gegend der Schweiz in die Nähe von Lawinen, sog. „Eauenen“ brachten, verlieh ihm der Kaiser den Titel eines Herzogs von Eauenburg, ein Umstand, der über die schweizer. Abstammung des in Berlin naturalisierten alten Herrn keinen Zweifel aufkommen läßt. Sollte das bei mehr als üblich denkenden Lesern dennoch der Fall sein, so verweise ich nochmals auf den weitverzweigten Stammbaum der Familie Bismarck, welche, wie eingangs erwähnt, im schönen Kanton Thurgau wurzelte, was die Annexion Elsaß-Lothringens durch den eisernen Kanzler als eine in der Natur der Dinge liegende vorausbestimmte That erscheinen läßt. Dass die preußischen Landesfarben mit denjenigen der Kantone Basel und Appenzell eine in die Augen springende Ähnlichkeit aufweisen, sei nur nebenbei erwähnt.

Otto, der Wullenweber an seine Getreuen:

Als Nationalrat dreimal durchgefallen,
Bleibt nichts mir, als die Faust im Sack zu ballen.
Bleibt mir vom Leib mit Euerm Zuckerkandl
Und sucht gefälligst Euch ein and'res Mandl!

Toni: „s' hät mi doch gad wieder onig verläubt, daß iheri Millärbuebä a der Rechnungs-Examinierei asä z'höndert hocket ond suser ond glatt nütz hond chönnä.“

Sepp: „Häst meh as Recht. Doch nápert muß dr Hönderst sy, das hont ja vor bi da häligeste Prozessione. Aber vo wegä was soll das allerchlynst Kantönl so viel wößla wie da grösstmächtigst?“

Toni: „Mä thuet is halt chöglisch gern usföglä. Aen vo denä Soldatschulmeisterä hab 's Joggis Babelis Christians Chresenzä Bueb asä chöglisch g'sproget: „Wie viel flöh gönd in es Viertel?“

Sepp: „Der uerschant Himmelpesil! Was hät ihm da Bueb zom Bischäd g'geh?“

Toni: „Siebä Millione drü Dozet ond zwol ond wenn er's nöd globi, soll er's gad selber zöllä.“

Sepp: „Der ist halt en usdentaü Donner! I wött grad dörä die best Chalberchue wettä, kän Bundesroth ha derawäg rechnä wie's Chresenzä Bueb!“

Toni: „Mä mueß gad sunä!“

Sepp: „Seb mueß mä!“

Schneider X schick einem Studiosus ein Kleid mit Rechnung von Fr. 120, bei Barzahlung 6% Skonto.

„Schneidiger Schneidermeister“ sagt sich freund Studiosus, steigt demselben auf die Bude:

„Hören Sie, Verehrtester, ich bezahle die Rechnung sicher noch vor Ablauf dieses Monats, erstatzen Sie mir heute den Skonto mit Fr. 7. 20 Cts.“

Schneidiger Schneidermeister aber knurte: „Ne, myn Liebe!“

Briefkasten der Redaktion.

T. O. i. V. Unser Herr Boscovits steht gegenwärtig in den Ferien und will von Zürich und Dufch einstweilen nichts wissen. Wir wollen ihm sein Blüden Ruhe herlich gönnen und nicht vergälen. — B. S. Saint-Saëns, Frankreichs bedeutendster Komponist nach Gounod's und Thomas' Tod, macht gegenwärtig eine Schweizer-Tournee. Er wird in Bern, Bajel und Zürich Orgelkonzerte veranstalten und in Genf, wo zu seinem Ehren ein „Festival“ mit lauter Kompositionen des Meisters abgehalten wird, seine symphonische Dichtung „La Jeunesse d'Hercole“ dirigieren. — L. R. Sie dürfen der Wirtschaft Glauben schenken. Der Gastenmensch Succi beginnt demnächst in Zürich sein 20 tägiges Tafiken. Wird das eine Freude absetzen! — Haruspex. Ja, die beiden Musentempel ölen ihre Pforten.